

## Historisches und Aktuelles zur Parteischule\*

Bildung und Sozialdemokratie sind untrennbar miteinander verbunden. Ohne die Arbeiterbildungsvereine Mitte des 19. Jahrhunderts gäbe es keine SPD. Sie gehören zur Gründungsgeschichte der SPD, die **1863** den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ als erste sozialdemokratische Parteiorganisation hervorbrachte. Ferdinand Lassalle, ihr Präsident, hob die „Bildung des Volkes“ als wesentliches Ziel hervor.

Wilhelm Liebknecht von der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ brachte **1872** ein sozialdemokratisches Anliegen prägnant auf den Punkt. „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“ betitelte er seinen Vortrag, der seitdem zum Zitate-Schatz der Arbeiterbewegung gehört. Liebknecht sah die Sozialdemokratie als „Partei der Bildung“. Bildung sollte konkret der Hebel sein für die politische Emanzipation der Arbeiterklasse.

- 1876** Der Delegierte Dr. Albert Dulk forderte auf dem Sozialistenkongress in Gotha – allerdings erfolglos – die Gründung „einer sozialistischen Universität“.
- 1891** Genauso erging es 15 Jahre später auf dem SPD-Parteitag in Erfurt einem Antrag von Dr. Philipp Rüdert und 22 Mitunterzeichnern zur Gründung einer „Rednerschule“.
- 1906** Der Parteivorstand lässt am 17. Juli 1906 im „Vorwärts“ die Einrichtung der „Parteischule“ verkünden. Ziel seien „Ausbildungskurse für Parteifunktionäre“. Am 10. August 1906 präziserte dann ein Rundschreiben des Parteivorstands an die Landes- bzw. Provinzorganisationen die Informationen und bat um Vorschläge für die Parteischüler. Die Bewerber durften keine Neulinge in der Partei sein und sollten „den nicht geringen Ansprüchen“ an Fleiß, Eifer, Intelligenz und gutem Willen genügen. Der SPD-Parteitag in Mannheim im September 1906 widmete sich in außergewöhnlichem Maße der Bildungsfrage, fasste aber keinen Beschluss zur Parteischule.
- 1906** Der Parteivorstand wählte derweil aus über 60 Bewerbungen für den ersten Lehrgang 1906/1907 eine Frau und dreißig Männer aus. Dabei wurde auch auf regionale Ausgewogenheit geachtet.

Am 15. November 1906 eröffnete der Parteivorsitzende August Bebel den ersten Kurs der zentralen Parteischule in Berlin. Die Räume der Parteischule befanden sich in der Lindenstraße 3, 2. Hof, auf dem Gelände der SPD-Parteivorstands und des Vorwärts-Verlags – nur 500 Meter vom Willy-Brandt-Haus entfernt. Heute erinnert eine Stele an den historischen Ort schräg gegenüber vom Jüdischen Museum in der Kreuzberger Lindenstraße.

Die halbjährlichen Vollzeitkurse dauerten in der Regel vom 1. Oktober bis zum 31. März des Folgejahres. Die Parteischüler erhielten vom Parteivorstand ein Vollzeitstipendium und im Bedarfsfall auch eine zusätzliche Familienunterstützung. Die Lernmittel waren frei und eine Eisenbahnfahrt dritter Klasse vom Wohnort nach Berlin und zurück zahlte der Parteivorstand ebenfalls.

31 Unterrichtsstunden verteilten sich von Montag bis Samstag auf die Zeit von 8:00 – 13:00 Uhr. Zusätzlich gab es viermal nachmittags zwei Stunden „selbständiges Lernen in Anwesenheit eines Lehrers“. Der Fächerkanon bestand aus historischen, ökonomischen, juristischen, sozialpolitischen, rhetorisch-publizistischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtseinheiten. Das bevorzugte Fach war stets die Nationalökonomie, die im ersten Kurs 200 von insgesamt 785 Stunden umfasste.

Acht Dozenten nahmen am 15. November 1906 ihre Lehrtätigkeit auf. Dr. Hugo Heinemann, Dr. Rudolf Hilferding, Simon Katzenstein, Dr. Franz Mehring, Dr. Anton Pannekoek, Dr. Kurt Rosenfeld, Heinrich Schulz und Arthur Stadthagen. Im Verlauf der Jahre traten Dr. Alexander Conrady, Dr. Heinrich Cunow, Dr. Gustav Eckstein, Dr. Hermann Duncker, Dr. Rosa Luxemburg, Dr. Julian Marchlewski und Emanuel Wurm neu in den Lehrkörper ein und ersetzten vorherige Dozenten.

Die Gesamtkosten der Parteischule beliefen sich für den ersten Kurs auf 2.150 Mark je teilnehmender Person, insgesamt rund 66.600 Mark und 6 Prozent der Parteieinnahmen im Haushaltsjahr 1906/1907.

Übrigens: Die preußische politische Polizei stellte die Parteischule von Beginn an unter Beobachtung und erschwerte den Lehrbetrieb durch die kurzfristige Ausweisung der eingeplanten ausländischen Dozenten 1907 und erneut 1912.

**1914** An den sieben Kursen der Parteischule von 1906 bis 1914 nahmen 14 Frauen und 189 Männer, (insgesamt 203) teil. Wegen der Reichstagswahl 1911 fiel der Kurs 1911/1912 aus. Die beiden prominentesten Parteischüler sind wohl Wilhelm Pieck, der spätere Staatspräsident der DDR, und Wilhelm Kaisen, Bürgermeister der Hansestadt Bremen von 1945 – 1965, der – ganz nebenbei erwähnt – in der Parteischule seine spätere Ehefrau Helene Schweida kennenlernte.

Den siebten Kurs verabschiedete Philipp Scheidemann, der vier Jahre später die Republik ausriefen wird, für den SPD-Parteivorstand am 31. März 1914 – ein ungeahnt langer Abschied, denn wegen des 1. Weltkriegs, der im Juli 1914 begann, wurde der geplante Lehrgang 1914/1915 abgesagt. Nach dem Krieg wurde der Schulbetrieb nicht wiederaufgenommen.

**1986** Der Parteivorstand beschloss im Juni auf Initiative von Willy-Brandt und Peter Glotz die Wiederbegründung der Parteischule, um die Stellung der Hauptamtlichen in der SPD zu verbessern.

**1987** Im Dezember verabschiedete der Parteivorstand laut Jahrbuch der SPD 1986/87 nach „ausführlicher Satzungsdiskussion ein Organisationsstatut für die neue Parteischule“.

**1988** Unter der Leitung von Prof. Dr. Peter von Oertzen und Dr. Dorothee Vorbeck begann 1988 das Seminarangebot in drei Bereichen: „1. Seminare zu Arbeitstechniken und zur Parteiorganisation, 2. Seminare zu aktuellen politischen Themen und zur Geschichte der SPD und 3. Seminare zur Kommunikation“. Peter von Oertzen formulierte das Ziel, „eine Aus- und

Weiterbildung der SPD-Hauptamtlichen zu entwickeln, die aus ihnen auch Manager der politischen Kommunikation macht und Voraussetzungen für Kampagnenfähigkeit schafft“ (zitiert nach der Peter von Oertzen-Biographie von Philipp Kufferath).

**2000** Franz Müntefering und Matthias Machnig reorganisierten und erweiterten das Bildungsangebot, das seitdem stetig wächst. Am 21. Juni 2000 gründete sich im Willy-Brandt-Haus das „Netzwerk Politische Bildung“. Die Parteischule führte in den Jahren 2001/2002 über 90 Wochen betriebliche Weiterbildung bundesweit, 46 Wochenendseminare der Sozialdemokratischen Kommunal-Akademie sowie 80 Wahlkampfeschulungen durch.

**Heute** Heute offeriert die „Parteischule im Willy-Brandt-Haus“ bundesweite Bildungsprogramme rund um das politische Handwerk für Aktive, Parteiangestellte und BerufspolitikerInnen. Die Parteischule berät in allen Fragen der Bildungs- und Personalarbeit.

- Die „Parteischule“ unterstützt die Aktiven bei ihren Aufgaben mit Seminaren, den Lehrgängen „FRAUEN AN DIE MACHT“ (seit 2011), der „TRAIN-THE-TRAINER“-Ausbildung (seit 2010), dem „Handbuch Bildungsarbeit“, den „Pluspunkten“, dem Bildungswiki und mehr.
- Gemeinsam mit der Bundes-SGK fördert der Parteivorstand junge Talente seit 2001 in der „SOZIALDEMOKRATISCHEN KOMMUNAL-AKADEMIE“.
- Persönlichkeiten aus Bundestag und Landtagen, OberbürgermeisterInnen und ParteifunktionärInnen besuchen seit 2007 die „FÜHRUNGS-AKADEMIE DER SOZIALEN DEMOKRATIE“.
- Bundesweite betriebliche Weiterbildung offeriert das Programm „INNOVATION, PERSONALENTWICKLUNG UND QUALIFIZIERUNG“ (seit 2001).
- Politik ist lernbar, insbesondere seit 2000 im „NETZWERK POLITISCHE BILDUNG“. Politische Qualifizierungsangebote jeder Art im Bildungsnetz der sozialen Demokratie.

**Ansprechbar:**

**Klaus Tovar**, Leiter der Parteischule, klaus.tovar@spd.de, Telefon 030 25 99 13 39

**Marion Vogel**

Marion.vogel@spd.de

Telefon: 030 25 99 11 97

**Ioanna Badola**

ioanna.badola@spd.de

Telefon: 030 25 99 13 85

[Parteischule@spd.de](mailto:Parteischule@spd.de); <http://parteischule-wiki.spd.de>

\* Diese kurze Chronologie lässt die großen politischen Debatten (Revisionsdebatte und Massenstreikdebatte) sowie die zahlreichen anderen sozialdemokratischen Bildungsinstitutionen wie die Arbeiterbildungsschule in Berlin oder die „Wanderlehrer“ außen vor, die ebenfalls zur Geschichte und zum Gründungskontext der Parteischule gehören.

Wer mehr wissen will, sei dieser Aufsatz empfohlen, auf dem die historischen Daten v. a. basieren: Bernd Braun „Eine sozialistische Universität? – Die Parteihochschule der SPD 1906 bis 1914“.